

LITERATUR

Karl, Michaela: Therese Giehse. Die Mutter Courage. In: Bayerische Amazonen – 12 Porträts. Regensburg 2004. S. 151-167.

Mann, Erika: Briefe und Antworten. Band II: 1951-1969. München 1985. S. 204-209.

Schmidt, Renate: Therese Giehse. Na, dann wollen wir den Herrschaften mal was bieten! Biografie. München 2008. S. 33-67.

Sperr, Monika / Giehse, Therese: Ich hab nichts zum Sagen. Gespräche mit Monika Sperr. München 1973. S. 8-49.

BILDNACHWEIS

Therese Giehse, etwa 1919. Von Therese Giehse gibt es zahlreiche Fotos, vor allem in verschiedenen Theaterrollen. Das Porträt entstand in ihrer Jugendzeit. Es ist abgedruckt bei: Sperr, Monika / Giehse, Therese: Ich hab nichts zum Sagen. Gespräche mit Monika Sperr. München 1973. S. 54.

THERESE GIEHSE

* 1898 – MÜNCHEN



Mein Name ist Therese Gift, wobei mich alle als Therese Giehse kennen. Ich wurde am 6. März 1898 in München in der Herzog-Rudolf-Straße als Tochter des jüdischen Kaufmanns Salomon geboren. Auch meine Mutter, Gertrude, ist Jüdin und stammt aus einer Kaufmannsfamilie aus Amerika. Ich habe vier sehr viel ältere Geschwister, dementsprechend alt waren meine Eltern bei meiner Geburt. Mein Vater war damals schon schwer herzkrank, weshalb ich früh lernte, mich still und rücksichtsvoll zu verhalten. Er starb schließlich, als ich erst dreizehn war.

Groß geworden bin ich in einer liberalen, konservativen und wohlhabenden Familie. Trotzdem lebe ich mein Leben lang bescheiden und brauche nicht viel. Wir sind keine orthodoxen Juden, aber ich wurde religiös erzogen, und mein Glaube bedeutet mir nach wie vor viel.

Ich besuchte die Grundschule am Sankt-Anna-Platz in der Münchner Altstadt, jedoch nie besonders gern und mit wenig Fleiß. Dies mag wohl daran liegen, dass ich in der Grundschule von vielen, meinem Religionslehrer eingeschlossen, aufgrund meiner jüdischen Herkunft gehänselt wurde. Außerdem war ich nicht sonderlich schlank und hatte rote Haare. Uns Juden wird ja vorgeworfen, wir hätten Jesus umgebracht – auch das wurde mir zum Verhängnis. Da wundert es nicht, dass ich viel mit mir allein war, nachdenklich und ernsthaft. Ich war zurückhaltend und eine Einzelgängerin, galt für viele als schwierig oder merkwürdig. Aber das war mir egal, ich zog mich zurück und las in Büchern, besonders gern hatte ich die Balladen¹ von Schiller oder Heine. Die Gesellschaft anderer habe ich noch nie gebraucht. Anschließend besuchte ich die Kerschensteiner-Schule in der Franz-Joseph-Straße.

Meine Brüder dienten im Weltkrieg für Deutschland. Auch wenn ich keinen sonderlich guten Kontakt zu ihnen habe, bin ich froh, dass sie überlebt haben – sie haben sich voll und ganz für unser Vaterland eingesetzt. Ich war währenddessen daheim und half im Geschäft meiner Eltern mit.

Schließlich entstand mein Traum zum Theater zu gehen. Meine Familie versuchte mich davon abzubringen. Sie waren der Meinung, ich entspräche nicht dem Schönheitsideal der damaligen Zeit. Für mich war das aber kein Grund, diesen Traum aufzugeben, also habe ich trotzdem bei dem Theater- und Filmschauspieler Albert Steinrück vorgeschlagen. Was hatte ich schon zu verlieren? Er erkannte mein Talent und vermittelte mich an die bekannte Schauspiellehrerin Tony Wittels-Stury. Auch sie sah meine Begabung und lehrte mich in den Jahren 1918 bis 1920 all die typischen, schönen Mädchenrollen – Figuren, die ich später nie gespielt habe. Am meisten liegen mir nämlich Frauenrollen, die nicht den Klischeevorstellungen entsprechen. Klischee hin oder her, mit meinem Nachnamen Gift konnte ich schlecht Schauspielerin werden. Meiner Schwester Irma habe ich meinen Künstlernamen Giehse zu verdanken – Gift gefiel ihr auch nicht.

¹ Gedichtform

Nach meiner Ausbildung hatte ich in München meinen ersten Auftritt. Dann hatte ich aber Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden und ging deshalb nach Berlin. Wie das oft bei jungen Schauspielern ist, war ich anfangs viel unterwegs. Ich verbrachte jeweils eine Spielzeit in Siegen, Gleiwitz² und Landshut und landete schließlich bei der Bayerischen Landesbühne in München. Da entdeckte mich Paul Barany und holte mich nach Breslau³, eine Stadt mit vielen großartigen Schauspielern. 1925 kam ich endlich wieder nach München, mein Zuhause. Dort eröffneten 1926 die Kammerspiele⁴ neu; sie waren von der Augustenstraße in die Maximilianstraße umgezogen. Seitdem habe ich dort eine feste Anstellung, wobei ich zwischendurch auch Gastauftritte in ganz Deutschland habe. Den Intendanten⁵ Otto Flackenberg schätze ich sehr. Zum Programm der Kammerspiele gehören nicht nur klassische, harmlose Stücke, sondern auch kämpferische Inhalte. Dreimal wurden bisher Stücke aus unserem Programm verboten, denn ihre Inhalte waren rebellisch, offen und unzensuriert⁶ – ich als politischer Mensch engagiere mich jedoch auch gerne bei solchen Stücken.

Schließlich zog ich zusammen mit meinem Hund und Bühnenpartner Daisy in die Schumannstraße 4/0, wo ich heute noch wohne. Für meine Auftritte werde ich von allen Seiten gelobt, liefere einen Erfolg nach dem anderen und verdiene mir höchsten Respekt. Doch ich lege nicht besonders viel Wert auf all die Auszeichnungen.

Obwohl ich im Alltag ein eher schüchterner, zurückhaltender Mensch bin, liebe ich es, auf der Bühne zu stehen: Die Improvisation⁷, den direkten Kontakt zum Publikum. Deshalb wirke ich auch nicht besonders gerne bei Filmproduktionen mit. Ich bin sogar Adolf Hitlers Lieblingsschauspielerin – er ist in letzter Zeit oft bei uns im Theater zu Gast und dass ich Jüdin bin, stört ihn nicht weiter.⁸ Er hat mir angeboten, in seinem Kabinett⁹ zu spielen. Allerdings bekämpfe ich ihn lieber, statt ihn zu vergnügen.

Da die Kammerspiele seit Oktober 1932 nicht mehr zahlungsfähig sind, eröffnen wir, Erika und Klaus Mann, Magnus Henning und ich, in diesen Tagen in der Neuturmstraße unser eigenes Kabarett¹⁰, „Die Pfeffermühle“. Dort trete ich auf, wenn ich nicht gerade bei den Kammerspielen bin. Erika und Klaus, die Kinder von Thomas Mann¹¹, sind sehr gute, langjährige Freunde von mir. In der „Pfeffermühle“ spielen wir Stücke mit Inhalten gegen den Nationalsozialismus. Es ist zwar riskant, aber trotzdem kämpfe ich öffentlich gegen das Programm der Nationalsozialisten an – so schnell gebe ich nicht auf!

² heute eine Stadt in Polen

³ heute eine Stadt in Polen

⁴ Theater

⁵ Leiter eines Theaters

⁶ Die Themen waren Abtreibung, Inzest und die kritische Betrachtung von Ehe.

⁷ ungeplantes Verhalten

⁸ Einst sagte er: „Wer Jude ist, bestimme ich!“

⁹ Beratungsraum

¹⁰ Theater, das kritische Sketche und Parodien spielt

¹¹ Thomas Mann war ein bekannter deutscher Schriftsteller.